

## Objektivität

### Der „Krieg der Bilder“ in Krisenzeiten

Das Fernsehen bietet als „Fenster zur Welt“ die Möglichkeit, Länder oder Kulturen kennenzulernen oder über Ereignisse informiert zu werden, die nicht im unmittelbaren Umfeld erlebt werden können. Je größer die Entfernung, desto größer wird dabei auch die Abhängigkeit von der medialen Darstellung, da die tatsächlichen Zustände und Entwicklungen nicht „mit eigenen Augen“ verifiziert werden können. Da die Medien jedoch kein tendenz- und verzerrungsfreies Bild der Wirklichkeit vermitteln, steht v. a. die Berichterstattung in Kriegszeiten und aus Krisengebieten immer wieder im Zentrum einer kritischen Auseinandersetzung.

Gerade die Audiovisualität des Fernsehens schafft eine besondere emotionale Nähe (Empathie), die den Zuschauer von einer distanziert-nüchternen Betrachtung abbringt. Ferner täuschen Live-Schalten dem Fernsehpublikum nur ein Dabeisein vor. Hinzu kommt, dass die Berichterstattung jeweils nur einen Ausschnitt der Realität vermitteln kann. Auch besteht die Gefahr einer Instrumentalisierung des Fernsehens auf Seiten der Konfliktgegner, in deren Interesse es liegt, Sympathie und Solidarität der Zuschauer für sich zu gewinnen. Vorgeworfen wird den Sendern zudem oft, durch eine aufmerksamkeitsstarke Dramatisierung des Geschehens eine gute Einschaltquote anzustreben (vgl. Studie zur Nahost-Berichterstattung 2002, S. 6).

Über die Fernsehberichterstattung aus dem Kosovo 1999:

### „Krieg der Bilder“

#### Die TV-Aufnahmen aus dem Kosovo versprechen Objektivität – oft zu Unrecht

Die Kamera schwenkt von den flachen Hügeln rund um Racak langsam zur Senke, in der die 45 Leichen liegen. OSZE-Missionschef William Walker schaut direkt ins Objektiv und sagt, das Massaker liege in der Verantwortung der Serben. Das Sperrfeuer der Dementis folgt prompt. Auch „Le Monde“ bezweifelt die Tatversion. Schließlich hätten Bilder des Fernseheteams von Associated Press (ap-TV) gezeigt, dass Racak am Morgen des Massakers unter ständigem Beschuss der albanischen UCK-Milizen gestanden habe. „Wie soll die serbische Polizei unter diesem Sperrfeuer eine Männergruppe an den Ort der Exekution gebracht haben?“, fragt „Le Monde“.

Wie objektiv sind Kameraobjektive? Der Sprecher der OSZE-Mission, Jørgen Grunet, bezweifelt gegenüber der „Woche“ die Interpretation von „Le Monde“: „Die französischen Journalisten haben sich stark auf serbische Quellen gestützt.“

Der Balkan ist für Journalisten immer auch beruflich vermintes Gelände. „Wir haben aus dem Bosnien-Krieg gelernt“, behauptet Robert Hochner, der die Nachrichtensendung „Zeit im Bild 2“ im Österreichischen Fernsehen (ORF) moderiert: „Wann immer wir Bilder von toten Zivilisten sehen, ist nur eins sicher: dass sie tot sind.“

Reporter wie ARD-Korrespondent Friedhelm Brebeck versuchen Erklärungen zu den Bildern aus dem Kosovo zu liefern. Aber ist Brebeck nicht vor einigen Monaten aus Jugoslawien ausgewiesen worden? Er ist es. Brebeck arbeitet derzeit im ARD-Studio für Südosteuropa in Wien. Sein Kollege Peter Miroshnikoff hätte in das Kosovo gehen können, sagt Brebeck, aber es gebe keinen gepanzerten Wagen. Der alte sei kaputt und der Bayerische Rundfunk, in der ARD zuständig für die Region, habe kein Geld.

Also bearbeitet und kommentiert Brebeck von Wien aus die Filmsequenzen, die ihm zugespielt werden. Er bekommt sie aus dem ARD-Studio in Sarajevo oder aus Belgrad; teils vom serbischen Fernsehen, teils vom eigenen Sender. Die Bilder aus dem Krisengebiet aber liefern die großen Fernsehagenturen. Deren Material, sagt Brebeck, werde von einem erfahrenen deutschen Producer in Belgrad auf Glaubwürdigkeit geprüft. Auch ein albanischer Kontaktmann, „sehr seriös“, werde im Zweifelsfall befragt. Ähnlich arbeitet das ZDF. Ein Südosteuropa-Studio in Wien dient als Basis, dazu ein kleines Büro in der jugoslawischen Hauptstadt. Bei der jüngsten Pressekonferenz der OSZE in Pristina zählte der Sprecher Grunet 50 Journalisten und zehn Kameras. Reuters ist der größte im Geschäft und die Konkurrenz ist hart: „Die Agenturen müssen verkaufen“, sagt Brebeck, „sie haben Kundschaft, das ist ein Millionengeschäft.“ CNN hat acht Mann ins Land geschickt, was man als Vorzeichen für eine politische oder militärische Zuspitzung werten kann. RTL, das sich keine Korrespondenten leistet, hat vorsorglich Visa für drei freie Journalisten beantragt. Krisenjournalismus in Wartestellung. Im Kosovo braucht man einen langen Atem, es ist gefährlich und es ist teuer. Das Drei-Sterne-Hotel in Pristina verlangt Mondpreise. Einzig die BBC hat ein eigenes Haus für ihre zahlreichen Redaktionen angemietet. Die TV-Agenturen müssen zweigleisig arbeiten: Ein Team orientiert sich nach Serbien, ein zweites beobachtet die albanische Seite. In den Tagen um das Massaker von Racak ist fast nur die serbische Sonderpolizei zu sehen. Gedreht hat diese Bilder wahrscheinlich ein serbischer Kameramann, der für eine TV-Agentur arbeitet. Er beliefert die ganze Welt. Andere Journalisten werden mit Hinweis auf ihn zu solchen Aktionen nicht mitgenommen.

Das alles sieht man den Bildern nicht an. In den Nachrichtensendungen wird Material aus verschiedenen Quellen zu einem einheitlichen Film zusammengeschnitten, und das ist nicht immer unproblematisch. Müsste die wichtige Information über die Herkunft der Bilder nicht an die Zuschauer weitergegeben werden?

Das wird selten so gehandhabt. Brebeck zum Beispiel baut gelegentlich einen Hinweis auf die Herkunft der Bilder ein. Häufig aber versucht er seine Nichtanwesenheit vergessen zu machen. Im Ton eines Kriegsreporters vor Ort krächzt er: „Racak, das Massakerdorf, ist leer. Reingehauen wird trotzdem.“

Diese Hau-drauf-Sprache kann auf die Nerven gehen – aber das Problem liegt tiefer. Fernsehen verlangt nach einer Einfachheit, die es oft nicht gibt. Politik kann man nicht abbilden; es sei denn, man hielte Hände schüttelnde Politiker für Politik. Abbilden dagegen kann man Soldaten, die an Wänden entlang schleichen. Die Bilder schreien nach militärischen Lösungen, nicht nach politischen. Die Gefahr, dass Aktion im Fernsehen immer stärker wirke als Reflexion, sieht auch Bernhard Wabnitz, neuer Chefredakteur von ARD-aktuell. Man müsse das durch Interviews auffangen. Die vielen Bilder einordnen und erklären – das ist nach dem neuen Massaker am vergangenen Freitag mit mindestens 24 Toten erst recht nötig. Am 6. Februar läuft das Ultimatum für Friedensverhandlungen aus. Ob es zu Militäreinsätzen kommt, war in letzter Zeit häufig daran zu erkennen, dass CNN-Frontfrau Christiane Amanpour vor Ort ist – schließlich ist sie mit dem amerikanischen Außenamtssprecher James Rubin verheiratet. Noch ist sie nicht im Kosovo gelandet. (Quelle: Wolf 1999)

## Studie zur Nahost-Berichterstattung des deutschen Fernsehens in den Jahren 1999 bis 2002

Die Studie „Nahostberichterstattung in den Hauptnachrichten des deutschen Fernsehens“ beinhaltet eine systematische Inhaltsanalyse der Nachrichtensendungen und in begrenztem Umfang auch nicht-tagesaktueller Formate (Magazine, Dokumentationen, Polit-Talks) für den Ausstrahlungszeitraum 1999 bis 2002.

Sie beschreibt die langfristige Entwicklung der aktuellen Berichterstattung und untersucht die medialen Voraussetzungen, die durch die kontinuierlichen Fernsehangebote zur Entstehung und Veränderung des Vorstellungsbildes vom Nahen Osten gegeben sind.

„Die Befunde der Studie waren erstaunlich: Es gab in der Wortberichterstattung eine ausgewogene Darstellung in den Hauptnachrichten von ARD, ZDF, RTL und SAT1 zu dieser Thematik im untersuchten Zeitraum 1999 bis März 2002. Das ist sowohl semantisch als auch inhaltlich ausgewertet worden. Bei der Bildberichterstattung hingegen hat man es mit Strukturproblemen zu tun. Durch die Fokussierung der Bildberichterstattung auf Gewalt und Aggression, auf spektakuläre Bilder der Gewalt und ihrer Folgen, entsteht eine ‚Asymmetrie der Konfliktstruktur und der Konfliktparteien‘. Es entstehen also Bilder, die sozusagen Tendenzen und Wertungen enthalten. Man sieht zum Beispiel nie einen terroristischen Akt im Fernsehen, man sieht nur die Folgen. Hingegen sieht man die rollenden Panzer, die in ein Flüchtlingslager hineinfahren. So entsteht durch die Bildberichterstattung beim Zuschauer und der Zuschauerin der Eindruck, Israel sei Täter, Palästina sei Opfer. Das wurde bei dieser Studie durchaus markiert.

[...]

Die Visualisierung von Gewalt spielt eine Schlüsselrolle bei der Fernsehberichterstattung über den Konflikt. So können die Journalistinnen und Journalisten vor Ort in ihren sprachlichen und textlichen Kommentaren noch so objektiv und sachlich berichten, die Ereignisse ermöglichen dennoch Bilder, durch die ein anderer Eindruck entstehen kann. Währenddessen zeigt sich bei den privaten Rundfunkanstalten eine Tendenz zur stärkeren Konfliktorientierung. Das ist natürlich ein Problem. Insgesamt ist aber von der Studie ausgewertet und belegt worden, dass im Wort- und Informationsbereich Ausgewogenheit offenbar Prinzip ist, was die Darstellung der Ereignisse und ihre Bewertung betrifft, selbst bei den privaten Fernsehanbietern.“  
(Interview mit Thomas Krüger)

### Quellen

Wolf, Fritz 1999: „Krieg der Bilder“. Die TV-Aufnahmen aus dem Kosovo versprechen Objektivität – oft zu Unrecht. In: Die Woche vom 5.2.1999, S. 20.

IFEM Institut für empirische Medienforschung GmbH 2002: Nahostberichterstattung in den Hauptnachrichten des deutschen Fernsehens. Erstellt im Auftrag der Bundeszentrale für politische Bildung (Bonn). Köln.

Schorb, Bernd 2002: Interview mit Thomas Krüger. Zur Studie „Nahost-Berichterstattung in den Hauptnachrichten des deutschen Fernsehens“. <http://www.bpb.de/presse/51209/zur-studie-nahost-berichterstattung-in-den-hauptnachrichten-des-deutschen-fernsehens>  
Download der bpb-Studie zur Nahost-Berichterstattung in den Hauptnachrichten unter: <http://www.bpb.de/shop/lernen/weitere/37357/nahostberichterstattung-in-den-hauptnachrichten-des-deutschen-fernsehens>

## **weitere Informationen**

Bundeszentrale für Politische Bildung u. a. 2007/2010: Krieg in den Medien. DVD-Rom.  
Informationen unter: [http://www.bpb.de/publikationen/9CI183,0,Krieg\\_in\\_den\\_Medien.html](http://www.bpb.de/publikationen/9CI183,0,Krieg_in_den_Medien.html)

Büttner, Christian / Kladzinski, Magdalena: Krieg und Medien – Zwischen Information, Inszenierung und Zensur. Download unter:  
[www.friedenspaedagogik.de/content/download/1820/8792/file/krieg\\_medien.pdf](http://www.friedenspaedagogik.de/content/download/1820/8792/file/krieg_medien.pdf)